**Zeitschrift:** Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

**Band:** 68 (1984)

**Artikel:** Beschreibung des Amtes Laupen 1779

Autor: Holzer, Niklaus Anton Rudolf

Kapitel: Drittes Haubtstük : von den Einwohneren oder der Bevölkerung des

Landes

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1070931

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## VON DEN EINWOHNEREN ODER DER BEVÖLKERUNG DES LANDES

Den character der einwohner eines landes zu beschreiben, ist so wohl schwer als gefährlich. Kan man nicht aus besonderm haß angetrieben worden seyn, ihnen fremde fehler anzudichten? Wird nicht das volk, deßen character eben nicht ganz ruhmlich befunden worden, den verfaßer der schilderung zum kleineren martyrer machen? Ich will nichts sagen von dem beobachtungsgeist, der dazu erfordert wird, und ohne den alle unsre gedanken über dergleichen gegenstände stets mit irrthum angefüllt seyn werden. Dennoch wage ich es, denselben zu behandeln 36. Ein mit den einwohneren dieser gegenden gepflogener umgang in denen vorfällen ihres lebens, da sie sich nicht verstellen konnten, da ihre denkungsart sich nothwendig ohne schminke zeigen mußte, und wo ihre worte ohnstreitig aus dem herzen kamen, hat mich denselben kennen gelehrt. Aber man erlaube mir die wahrheit zu sagen und die sachen zu beschreiben, wie sie sind, nicht wie sie seyn sollten. Die zeügniße, die von denen herren pfarrherren 37 1764 darüber aufgenommen worden, die tägliche erfahrung und die übereinstimmung der vernünftigeren unter den landleüten bestätigen meine gedanken, die ich in diesem abschnitt vortragen werde.

So groß oft die ähnlichkeit im character einer ganzen nation ist, so verschieden ist hingegen derselbe in diesen gegenden unter sei- R51 nen einwohneren. Ich meyne nicht den nationalcharacter, der sich in der Schweiz stets ähnlich bleibt, sondern die besondern haüslichen eigenschaften, tugenden und laster dieses volks. Es ist überhaubt frey und rohe wie der Schweizer, und die der ganzen nation zugestandene treü und ehrlichkeit hat in der denkungsart desselben wenig ausnam gemacht. Insbesonders aber eigennüzig, zänkisch, aber gleich wieder befriediget, rachsüchtig, aber nicht mißtrauisch. Die verschiedenen gelegenheiten, die personen, mit denen es zu thun hat, die art der geschäfte, oft auch der vermögenszustand be-

R51 stimmen meistens sein verhalten; wobey man allgemein dieses bemerken kan, wo es um sein intereße zu thun, da ist nicht viel gefälliges von demselben zu hoffen.

Diese züge seines moralischen characters zeigen sich in jeder dorfgemeind mit helleren oder schwächern farben, und eine jede derselben hat in ihrer denkungsart etwas verschiedenes, das ihre lage, aüßerlich- und innerlicher zustand bestimmt: Je gröber und wilder die sitten, desto weniger schlimm ist die denkungsart; je feiner und schmeichelnder hingegen das aüßerliche betragen, desto fälscher ist das herz, desto schlimmer der character. Auch in absicht auf die haubtlaster findet man in einer jeden dorfgemeind einen unterscheid; so beschuldigt man – nicht ohne grund – die einwohner der stadt Laupen der trunkergebenheit, die von Neüenegg und Mühlenberg der unzucht, insbesonders unter den verehlichten, die von Ferenbalm der zank- und tröhlsucht [In Manuskript E30: der proceßsucht] und der lust zu schlägereyen, die von ennet der Aar des geizes [In Manuskript E30: und dummheit].

Überhaubt aber zeigt sich dieser unterscheid zum stärksten zwischen den einwohneren diß- und jenseits der Aar. Dißeits der Aar ist das volk scharfsinnig, klug, geschikt, zu den künsten 38 aufgelegt; jenseits aberglaübisch, tumm, einfältig und nur dem landbau gewogen; dort [In Manuskript E30: nemlich dißeits der Aar] leichtsinnig, wollüstig, dem trunk geneigt, daher offenherzig aber zänkisch, frölich aber lärmend, rachgierig, aber auch mitleidig; hier [d. h. jenseits!] still, nachdenkend aber kurzsichtig, haushälterisch, aber auch geizig, sparsam, aber auch ohne mitleiden. Zusatz aus E30: «An beyden orten arbeitsam, stark, gesund und von etwas mehr als mittlerem wuchs. Dißeits von einer lebhaften gesichtsbildung, jenseits blaß, eingefallen und von brauner farbe. Ich behaupte eben nicht, daß dieser ihr obgesagter character ihnen im höchsten grad eigen sey – es zeigt nur ihre vorzügliche anlag dazu.»

Ein principium <sup>39</sup>, das in der denkungsart dieses volks entgegengesezte wirkungen hervorbringt, das zwar nicht den schaden verursachet, zu dem es fähig ist, aber dennoch genug schadt, das nicht nur den einwohneren dieser gegenden, sondern vielleicht der ganzen Schweiz eigen ist, verdient hier angeführt zu werden. Ich

meyne die prädestination. Fallt ein mann in krankheit, so ist die beste arzney diese: «Wenn es seyn soll, so wird er gewiß wider gesund werden.» Und der tod ist ein zeichen, daß sein leben nicht länger währen sollte. Der geiz des bauren ennet der Aar laßt ihm nicht zu, dieses anzuwenden, wenn ihm ein stük vieh fallt; aber wenn ihm seine frau stirbt oder seine kinder, so ist er gleich damit getröstet.

Eine tugend hingegen ist diesem volk insbesonders dißeits der Aar vorzüglich eigen, - ich glaube mich verbunden, solches zur ehre desselben bekannt zu machen, nemlich das mitleiden. Ich erin- R53 nere mich etwelcher feüersbrunsten, die in diesen gegenden geschehen sind; ihr betragen bey diesen unfällen hat mich alle mahl sehr gerührt: Neülich aber bey der brunst zu Gurbrü 1779 ist meine gute meynung von ihnen in verwunderung und hochachtung verwandelt worden. Hier langte ein wagen mit heü an - dort ein anderer mit holz und stroh; ein dritter brachte wein, andere brodt, bettzeüg, leinwand, geld, geschirr, hausrath, kleidungsstüke und was sie im vermögen hatten; und alles mit einer solchen bereitwilligkeit, die den werth der geschenke erhöhte - nur ennet der Aar verriethe einen mangel an barmherzigkeit, der das sicherste zeichen eines schändlichen geizes oder eines mangels an gefühl und empfindung ist.

Da die auferziehung der jugend das meiste zur bildung ihres characters beytragt, so wollen wir durch den entwurf derselben den ursprung des lezteren zeigen. Die kinder werden von den müteren aufgesaügt, bis ihnen ein folgendes die milch entzieht. Diese milch ist zwar die beste nahrung für dieselben: Allein wie oft hat nicht die alzuschwere arbeit solche stoken gemacht oder kummer versaüert, oder der genuß in dieser zeit schädlicher speisen dem kind durch sie den tod beförderet? Denn von schonen wißen weder schwangere noch kindbetterinnen. Die kinder, die im herbst gebohren werden, sind daher die glükhaftigsten: Die müter haben beßere zeit, ihnen abzuwarten, und können sie den folgenden frühling mit weniger gefahr an die freye luft laßen. Sobald sie entwöhnt sind, überlaßt man sie sich selbst, können sie kriechen, so werden sie der hut anderer kinder übergeben, von wiegeln und binden haben sie wenig R54 zu leiden. Ihre kleidung ist bis zum vierten jahr ein blauer rok, kopf

R54 und beine bleiben unbedekt. Die nahrung besteht aus diken breyen, suppen, baum- und erdfrüchten und einem stuk rauhen brodts. Nur gewöhnen sie die elteren zu sehr ans naschen. Das den ganzen tag selten unterbrochene eßen von brodt und obst kan ohnmöglich gesund seyn; auch bleiben sie bis in ein gewißes alter klein und eingedrukt, und die wurmfieber, die vielen kinderen den tod verursachen, sind vermuthlich gleichfalls eine folge davon. Die nahrung der größeren unterscheidet sich von deren der ersteren durch nichts, sie eßen mit ihren elteren, was man ihnen vorlegt, und die kleidung ist von dem vierten jahr an nach der landestracht. Sobald sie laufen können, müßen sie ihren elteren almählich behülflich seyn. Von dem achten jahr an werden sie zu dem landbau gezogen. Die knaben müßen beym pflug das zugvieh regieren, dasselbe morgens und abends in die weid treiben und heimholen, futeren, karren, fahren, holzen, die mägde das obst und den garten besorgen, die kinder hüten, das kleinere vieh futeren und spinnen.

Die armen geben ihre kinder als knechte und kindermägde den bauren: Allein unter diesem namen müßen sie alles verrichten, was in der landwirthschaft vorkommt. So schädlich der müßiggang für kinder armer eltern ist, so schädlich ist ihnen auch die allzu strenge arbeit, ehe sie ein gewißes alter erreicht. Doch ist wieder dieses leztere die zärtlichkeit der müter ein gutes mittel. Durch die almählige anhaltung zur arbeit wird der grund zu gesunden und starken körperen gelegt, die es noch mehr seyn würden, wenn beßere nahrung, wartung und mehrere reinlichkeit solche beförderte.

Die moralische erziehung unterscheidet sich von der physischen nicht durch eine mehrere sorgfalt. Sie ist vielmehr durch alzugroße nachsicht der elteren so verderbt, daß sie oft die traurigen folgen davon genugsam erfahren. Der allgemeine grundsatz der elteren ist, man müße die kinder, zu verhütung der gichter und brüchen, nicht zum zorn reizen. Deßhalb wird ihnen nichts abgeschlagen, und die elteren würden sich ehnder an der nahrung abbrechen, als dem kind, das weinend etwas fordert, die unmöglichkeit solches zu erhalten, vorstellen. So wird der grund zu hartnäkigkeit und eigensinn gelegt. Diese gewonheit, niemals umsonst gefordert zu haben, wird von dem kind, wenn es älter wird, fortgesezt; der vatter nimt

jezt eine ernsthaftere mine an, aber zu spath; das kind kennt seine meisterschaft nicht, es zankt sich mit ihm wie mit seines gleichen: So entstehen ungehorsam, untreü, halsstarrigkeit, die, durch die schlechte erziehung erzeügt, durch den mangel an kenntnis der den eltern schuldigen liebe und hochachtung genährt, zulezt unabhängigkeit eines jeden und eine völlige anarchie in dem hauswesen bewürken. Die folgen davon sind desto trauriger - ich muß es zur schande dieses volks, und vornemlich ennet der Aar, entdeken -. Ich habe kinder ihre elteren von hause vertreiben, andere denselben im alter und krankheiten so abwarten gesehen, daß sie sich tausendmal den tod gewünscht - ich kenne hingegen auch elteren, die mit ihren kinderen oder wieder sie handlungen schloßen, welche deütlich darauf abzwekten, sie zu betriegen. Ich sage dieses nicht ohne ausnam. Nein! Es gibt hier, wie aller orten, viele brafe hausväter, R56 die ihre kinder in der forcht Gottes erziehen und die früchte ihrer sorgfalt von denselben einerndten.

Die offentliche erziehung ist nicht beßer. Die schulmeister werden insgemein aus den ärmsten leüten genommen. Was kan man von einem mann forderen, der alljährlich etwa zwanzig kronen 85 besoldung hat? In diesem weitlaüfigen amt sind vierzehn schulen, und viele derselben enthalten bis achtzig schulkinder: Wie ist es möglich, daß da viel gutes gelernt werde, wo so viele beyeinander sind? Sobald die kinder laufen können, werden sie zur schul geschikt. Sobald sie etwas zu schaffen vermögen, derselben entzogen. In der schul lernen sie auswendig wie die papagey, und niemand erklärt ihnen, was sie gelernt haben. Mit solchen begriffen kommen sie zum pfarrer; der soll jetzt ihr herz und ihren verstand bilden, da die elteren jenes verwöhnt und die schulmeister diesen verfinstert haben: Die lehren der geoffenbarten religion sollen nun ihren köpfen eingeprägt werden, die bisher nur mit ihren ochsen beschäftiget waren. Wer verwundert sich nicht, daß es bey einer solchen erziehung noch so viele fromme seelen und verständige männer gibt? Wer wird nicht gestehen, daß man den grund davon in einer innerlichen anlag zum guten suchen müße?

Hier faht nun eine frische epoche in der geschichte ihres lebenslaufs, in der bildung ihres characters an, die meistens ihr zukünftiR56 ges glük bestimmt. Wenn ein jüngling zum heiligen abendmahl zugelaßen worden, so wird er als ein freyer mann unter die rolle der soldaten gebracht und laßt sich zugleich unter die schaar der kiltgänger annemmen. Von diesem zeitpunct an hört die elterliche gewalt gänzlich auf. Die söhne glauben eben so viel werth zu seyn als der vater. Ist die tagarbeit vorbey, so ziehen sie von hause, schwermen in großen schaaren die ganze nacht von einem dorf zum anderen. Ein beständiges gelärm erweken und grobe zoten auslaßen zu können, wird zur ehre gerechnet - und der wird ihr anführer seyn, der es darinn am weitesten gebracht hat. Viele treiben dieses etwelche jahre, ohne daß sie im ernst an's heirathen denken, bis ihnen die mahnung des vaters oder der tod der elteren oder das gefühl des erloschenen feüers der jugend ernsthaftere gedanken beybringen: Da es aber oft zu spath ist, die aus muthwillen versaumten gelegenheiten zurükzuführen. Ihre töchteren, die jetzt mannbar werden, erlauben den kilteren, je nach ihrem geschmak, den freyen zutritt; die elteren schlafen in dieser zeit oder stellen sich schlafend: Denn mancher, der dieses nächtliche unwesen von seiner hütte abwelzen wollte, hat lebenslang darfür leiden müßen. Gefallt ihnen einer der buhler, so fragen sie wenig nach dem willen der elteren, sie laßen sich schwängeren, und dann ist derselbe gezwungen; und selten wird eine heirath gestiftet, wo die braut sich nicht schwanger befindet. Dieses giltet meistens nur von dißeits der Aar überhaubt; denn die reichen und fast ganz ennet der Aar befolgen einen entgegengesezten grundsaz. Sobald ein jüngling alhier seine jünglingsjahre angetretten, so verrichtet der vater das, wofür sonst die söhne selbst sorgen; nemlich er sucht sorgfältig für dieselben eine frau, die die weiblichen tugenden, das ist geld und starke armen, besizt. Hat er noch jüngere söhne, so sucht er dem älteren ein mägdchen, das mit der zeit ein baurenguth ererben wird. Dort wird der kerl als knecht hingeschikt, und unter der hand zwischen den elteren ausgemacht, wie viel ein jedes ihrer kinder auf ehetagen 40 hin als kaufmannswaare gelten solle. Ist es um die versorgung eines jüngeren zu thun, so wird ihm schon in der jugend eine infantin zuerkennt, wobey ein gutes gemüth, verstand und annemlichkeit nicht in die rechnung der verdienste gebracht wird. So gefährliche und schändliche folgen das kiltlaufen dißeits der Aar haben kan, so darf ich doch R58 versicheren, daß es solche nicht hat; vielmehr sind ihre heyrathen, die nicht von anderen gekuppelt oder für schwere kisten hingewogen worden, weit glüklicher und gesegneter als ennet der Aar, wo liebe und neigung der jugend unbekannte wörter sind.

So wird ein volk gebildet, deßen character frey und rohe ist, das von abhängigkeit wenig weiß. So verhaltet sich seine denkungsart gegen die grundsäze, die ihm eingeprägt werden. So wird es durch die erziehung in zwey verschiedene völker abgetheilt. Das einte wild, grausam, aber auch mitleidig; das andere gelaßen, still, aber ohne gefühl. Jenes zuweilen unmäßig, leichtsinnig, müßig, aber geschikt, den schaden von dieser lebensart durch verdoppelte arbeitsamkeit, die künste und hunger wider zu ersezen; dieses wirthschaftlich, mäßig, arbeitsam, aber ohne kenntnis, ohne die fertigkeit und anschlägigkeit 41 des anderen, dazu geizig. Jenes ohne falsch und offenherzig, dieses mißtrauisch. Jenes fröhlich, aber wühlend, dieses eingezogen, aber ohne freüde. Ihr körper zeigt an beyden orten ihren moralischen character. Jenseits der Aar blaß, braun, eingefallen, mager, dißeits von einer lebhaften gesichtsbildung, an bey- R59 den orten stark, gesund und von einem etwas mehr als mittleren wuchs. Sie sind überhaubt nervicht, zähe, wie alle menschen, die sich bey harter arbeit von getreid und erdfrüchten ernähren. Zur fröhlichkeit nicht so sehr aufgelegt als in anderen gegenden des cantons, in ihren ergözungen mehr ausschweifend als freüdig; diese bestehen im trinken und beym trunke zu lärmen, daher die haüfigen schlägereyen entstehen. In der religion einfältig, aber eifrig; es gibt daher zuweilen auch sectirer, mehr aberglaübische als unglaübige. Den künsten dißeits der Aar gewogen, jenseits aber ohne lust dazu und ohne kenntnis derselben; von wißenschaften haben sie an beyden orten wenig begriff: Lesen können fast alle, schreiben der größere theil.

Fassung aus E42: «Zur fröhlichkeit ist es nicht so sehr aufgelegt; man hört selten jauchzen und pfeifen wie in den anderen gegenden des cantons. Leüte, die sich von brodt und früchten nähren, die dazu eine harte und das ganze jahr daurende arbeit verrichten, die vorzüglich dem akerbau obligen, haben niemals die lebhafte frö-

leichtere arbeit und mehrere freyheit jene arkadischen schäferfreüden erzeügen, die den alten eben so sehr als dem feürigen jüngling eigen ist.»

Dieses volk nährt sich vorzüglich von getreid, erd-, baum- und R 59 gartenfrüchten, je nach der zeit, dem jahrgang und seinem vermögen. Sein brodt macht es von roggen, paschj 13 und haber, welche getreidarten je nach dem geschmak und vermögen eines jeden mehr oder minder mit dinkel vermischt werden, die ärmeren im frühling aus gersten. Dieses ist auch seine meiste speise. Erdapfel, gedörrtes obst und gartenfrüchte im winter, lezteres und in krautfä-Ber (standen) eingemachtes kraut, als kabis, kohl, rüben im frühling, bohnen, kifel, salat und insbesonders lattich und mangold im sommer und nebst dem obst im herbst sind seine gewönliche nahrung. Jede haushaltung mästet und schlachtet ein schwein, die beßeren zwey; die reichen schlachten ein kalb und salzen es ein. Anderes fleisch eßen sie wenig, außert an ihren festen, hochzeiten, kindstaufen. Die ärmsten halten ein paar geißen, die tagwner 74 und beßeren bis zwey küh, die bauren insgemein nur zwey milchküh. Milch und butter hat man genug, und von lezterem wird viel ausgeführt. Die mäßigkeit ist keine haubteigenschaft dieses volkes, doch kennen sie auch die kunst, sich mit wenigerem zu behelfen. Im trinken sind sie es noch weniger als im eßen; der gebrauch des weins ist sehr gemein; der mißbrauch dißeits der Aar stärker. Dieser meistens durch betrug und mischung verdorbene wein ist selten stark, aber hart geschwefelt. Er verursacht kopfschmerzen und tummheit. Solche zu vertreiben, muß man den anderen tag wider ins wirthshaus gehen, und so wird es oft ganze wochen fortgesezt, wie die burgerschaft von Laupen vor anderen aus das lob hat. Die sicherste berechnung, wie viel der unterhalt einer person erfordere, findt man in den tischgelteren, die für verdingete kinder oder alte presthafte bezahlt werden. Für erwachsene zahlt man 20 bis 25 ₹85, für kinder 10 bis 15 ₹85. Aus den schleißverträgen 42 zu schließen, wäre unsicher; denn die schleißgenießer sind insgemein reiche leüte, die ihr gut ihren kinderen oder verwandten abtretten; der schleiß, den sie sich

vorbehalten, ist so groß, daß sie daraus ohne sich [d. h. über ihren eigenen Lebensunterhalt hinaus] eine magd erhalten und besolden könnten, falls die ihrigen undankbar würden, welches nur zu oft geschieht.

Dieses volk wohnt theils in dörferen, theils in verstreüten höfen bey einander. Die haüser in den dörferen sind nicht nahe zusamengerukt, außert an den gerichtsstellen und um die kirchen; die dörfer selbst nicht groß. Wyleroltigen von 42 haüseren ist dißeits, Üttligen von 29 haüseren ennet der Aar das größte dorf.

Der mangel an gutem gestein erlaubt denselben nicht, ihre haüser aufzumauren, aber auch bey habendem überfluß würde man sich dieser bauart nicht bedienen. Sie haben eine gewiße abneigung gegen die steinernen gebaüde: Die kälte ist im winter, sagen sie, und die wärme im sommer stärker in denselben, und die feüchtigkeit, die bey innerer wärme und aüßerlicher kälte darin dampfet, macht sie ungesund. Ehmals baute man mehr mit steinen; jezt aber werden nur die ofenhaüser und die speicher zu aufbewahrung der erdfrüchte davon aufgeführt. Die alten hölzernen gebaüde waren schlecht, niedrig und in die tiefe gesenkt, daher feücht. Die wände bestuhnden aus geflochtenen hürten 43, welche mit leim 16 zusamengebakt waren; der eingang ware meistens durch die scheüer und küche, daher wegen der feüersgefahr sehr gefährlich. Jezt baut man geraumiger und kostbarer, die haüser werden erhöht, mit kies verfüllt, die zimmer höher und breiter, die küche weiter, also vor feüersgefahr sicherer. Nur sollte man sie noch zu errichtung der kamine und fortschaffung der vor den fensteren aufgeführten bauhöfe 44 bereden können. Die wirthschaft leidet von den wirthshaüseren, dieser pest der dörfer dißeits der Aar, ebenso sehr als in großen dörfern. Die menge derselben (da wir hier, außert denen angrenzenden, und ohne die vielen schlupfwinkel und brenntshaüser, 10 weinschenken zehlen), die wegen denen das amt durchkreüzenden heerstraßen, welche auch die vornemsten sind, durch die aller wein auf Bern und weiters kommt, haüfige gelegenheit zum trinken [bieten, zum] schaden der ökonomie der haushaltungen wie der gesundheit des landmans. Jenseits der Aar kellern die meisten, und dißeits die reichen, ihren wein ein, ja auch, wenn sie dort ins

3 61

R62 wirthshaus gehen, wird man sie selten so betrunken sehen, daß sie des gebrauchs ihrer sinnen nicht mehr mächtig sind. Die forcht, im rausch ihnen nachtheilige handlungen 45 zu schließen, haltet sie davon ab. Seüch- und feüersgefahr sind nicht mehr so gefährlich, da die von der hohen oberkeit in zutragendem fall ausschreibenden arzneyen, die mehrere reinlichkeit und geraumigkeit im hauswesen ersterer, lezterer die änderung der bauart, und die sich alljährlich verbeßernden feüerordnungen und anstalten inhalt thun. Der preis der haüser ist wegen der theüre und mangel an bauholz sehr gestiegen, und die an einichen orten vermehrte bevölkerung hat sie selten gemacht; niemand bauet, als wer dazu gezwungen ist, und der bauer, der eigene waldung besizt; der tagwner [Tauner, Tagwaner 74] kauft etwa ein altes haus im Fryburgbiet, oder verlaßt sich auf die bauren, die ihm eine beysteür an holz geben. Diese theüre des bauens hat auch in der gegenwärtigen bauart ihren grund. Man begnügte sich ehmals mit kleinen hütten, die zu aufbehaltung der landesproducte dienen und den besizer wider die kälte des winters schirmen sollten; jezt aber werden die haüser der gemeinsten tagwner zwey stokwerk hoch, viele haben vier, ja die der reichsten sechs zimmer; dabey laßt sich jedoch mehrere reinlichkeit und gesundheit der eltern wie der kinder erwarten. Das geräth wird auch alle tag kostbarer, und es ist bald kein baurenweib, deßen küche nicht mit thee- und kaffeekannen, zinnernen tellern u.d.gl. ausgeschmükt sey; den untrieglichsten zeichen der von den städten auch auf dem land eingenisteten pracht, luxus und weichlichkeit.

Die kleidung ist insgemein nicht köstlich und, außert denen kleinen artikeln zum schmuk der weibspersonen, alles eigne wolle und leinwand; doch wißen sie sich auch zu schmüken, und der puz hat sint <sup>11</sup> wenigen jahren unter den weibspersonen stark zugenommen. Wir haben unter den mannspersonen zweyerley kleidungsarten. Die erstere ist den dorfgemeinden Gurbrü und Golaten eigen, örteren, die an die herrschaft Murten gränzen, und, nebst etwelch anderen, huperland, die einwohner huper <sup>46</sup>, genennt werden. Sie wird aber allgemach abgeschaft, und in dem kirchspiel Ferenbalm und zu Wyleroltigen, wo vor kurzer zeit alles so gekleidet war, siht man keine mehr. Sie besteht aus einem kurzen oberrok, der kaum

R 63

bis zu den schenkeln geht, darunter anstatt der weste ein leibrök-R63 lein, ersterer von schwarzer wolle mit rothen näthen und verbendlung, lezteres von weißer wolle oder flanelle; weite gefaltete hosen von weißem zwilch, grau wollene oder weiß leinene strümpf; an den werktagen besteht diß alles aus zwilch. *Vgl. Abb. 2 und 3*.

An den übrigen orten ist die kleidung folgende: Ein kleid und hosen von schwarzer oder blauer wolle, rothe westen; da, wo vorher die kleidung der huper mode war, westen und hosen von weißem zwilch. Weiß leinene oder grauwollene strümpf. Unter den westen im winter ein leibröklein. Im sommer strohhüte, im winter wollhut und kappe. Aller pracht der mannspersonen besteht in einem seidenen halstuch, mancheten [Manchetten] und einer sakuhr.

Die weibspersonen tragen kurze oberrök und lange unterrök, ersterer von schwarzbrauner, diese von schwarzer wolle. Auf dem kopf im winter schwarztuchene kappen, im sommer strohhüte. Ihr größter pracht ist in einer schwarzsammetnen kappe, seidnen halstuch, seidnem brusttuch mit bluhmen, silbernen göllerschlingen [E36: und schuhschnallen], indienenem <sup>47</sup> fürtuch und rothen strümpfen. Handwerker und bauer kommen gleich gekleidet, und in der kleidung des reichen und armen findet man keinen unterscheid.

Zusatz aus E36: «Diese ihre kleidung ist nicht so unbequem als E36 an anderen orten, und die gewohnheit macht sie ihnen angenem; nur der sich allenthalb ausdehnende pracht verursacht einiche veränderungen, die mit ihrem geschmak übereinstimmen.»

Die kinder sind im winter dik und warm, im sommer sehr dünn R64 gekleidet. Dieses mag in anderen gegenden unschädlich seyn, hier aber, wo wegen der oft plözlichen abwechßlung der witterung, kälte, hiz und regen zusamentreffen, ist es bey der schlechten abwart eine ursach der gebrechen, krankheiten und brüchen, die auch sehr gemein sind. Sonst sind der erwachsenen durch arbeit, rohe lebensart und gewonheit erhärtete körper wenigen krankheiten ausgesezt. Die verschiedenen fieber werden mehr durch die schlechte besorgung als die krankheit selbst gefährlich, und eben diese nachläßigkeit nähret viele andere krankheiten. Die seitenstiche 15 und hizi-

gen fieber <sup>15</sup> sind mehr die folge ihrer lebensart als des climats. Die öfteren abwechßlungen von wärme und kälte, schweis und feüchtigkeit, der übergang von der freyen und frischen luft in die dampfenden zimmer, von den felderen und wälderen an die hize des feürigen ofens, das kalte und haüfige waßertrinken in der hiz und das oft einen ganzen tag ununterbrochene weinschluken, ohne etwas warmes zu sich genommen zu haben, verursachen vermuthlich dieselben, der aber- und unglauben helfen ihnen in ihren wirkungen, die schlechte besorgung, leichtsinn, gleichgültigkeit, geiz, quaksalber, henker und hexenmeister helfen ihnen vollends ins grab.

Zusatz aus E37: «Sobald ihnen etwas fehlt, brauchen sie teriak <sup>15</sup> u.d.gl. hizige sachen. Schlagt diß nicht wie gewünscht an, so soll wein oder eßig die krankheit heilen.»

Der bauer, eben so ungeduldig als arbeitsam, fürchtet nach seinem principio eine langwierige krankheit, die ihn von der arbeit abhaltet, mehr als den tod, den er, wenn seine ankunft bestimmt ist, nicht hinderen kan: Je entscheidender der ton seines arztes oder mörders ist, desto größer ist sein zutrauen, desto begieriger wird er aus seinen händen leben - oder tod empfahen. Mördere des menschlichen geschlechts! Wie lang wollt ihr noch in die eingeweide der menschheit wüten! Wie lange noch mit despotischer macht über den einfaltigen landmann herrschen! Du, schon lang verdammter aberglauben, die folge schlechter erziehung! Und ihr, ihr verächtlichen geschöpfe, die ihr vom tod zärtlicher eheleüte, brafer hausväter, geliebter geschwisterte und kinder lebt, quaksalber, marktschreyer und dorfärzte? Freyer landmann, wie lange willst du noch in feßeln schmachten, die schwerer sind als das joch der tiranney, das deine väter abgeschüttelt haben? Und ihr, väter des landes, deren augenmerk einzig auf das wohlseyn eürer unterthanen gerichtet ist, wie lang werdet ihr durch solche des schmächlichsten todes würdige ungeheüer eüere staaten ruhig verheeren lassen? Sie empören sich wider eüch und eüre gebotte, sie mörden ungestraft eüre unterthanen und entziehen Helvetien die beschüzer seiner freyheit!

E38 Zusatz aus E38: «Wer solche traurige beyspiele gesehen, wer sich die folgen davon vorstellt, wird mir diese enthusiastische schwär-

E37

R64

R 65

merey gerne verziehen, die das angedenken an erst neülich wider- E38 fahrene und noch gegenwärtig widerfahrende unglüksfälle, die daher ihren ursprung haben, hervorgebracht.»

Die besorgung der kranken ist hier überhaubt sehr schlecht; au-Bert den pfuscheren und viehärzten, die ihren beruf mit dem eines menschenarzts verbinden, haben wir nur zwey dorfärzte, und diese - doch ich schreibe nicht paßquillen 48. Allein auch der bauer ist größtentheils im fehler. Wer nicht in den wirthshaüseren mit ihm trinken will und von seiner geschiklichkeit nicht zu rühmen weiß, wird selten sein zutrauen erhalten. Fallt seine kuh oder sein weib und kinder in krankheit, so laüft er zum scharfrichter im Montelier [In Manuskript E38: zum wasenmeister bey Murten], dem Schüp- R66 pach 49 dieser gegenden, oder zum zauberer ennet der Aar, der durch die sympathie alle gebrechen heilt. Helfen diese nicht, so unterwirft er sich dem schiksal, welches den tod der kranknen bestimmt zu haben scheint. Wird der krankne durch seine gute natur oder durch einen zufall errettet, so glaubt er, die verlohrnen kräfte durch nichts beßer herstellen zu können, als wenn er, sobald er im stand ist, das bett zu verlaßen, ins wirthshaus geht und einen guten rausch trinkt. In während der krankheit weiß er nichts von schonen: er trinkt wein und ißt die geschenke von bakwerk und fetten speisen, die ihm gemacht werden. Je hiziger die speisen und arzneymittel sind, die man ihm verordnet, desto mehrere hoffnung hat er zu genesen.

Die einwohner sind weder reich noch arm, sie genießen vielmehr des stillen glüks des mittelstands. Sehr reiche, deren vermögen über 60 000 pfund 85 geht, sind wenig; reiche, die von 20 bis 60 000 pfund vermögen, sind nicht viel mehrere; die meisten besizen in werth des erdrichs oder zinsschriften 3000 bis 20000 pfund 85. Die einwohner jenseits der Aar haben sich seit etwelchen jahren sehr bereicheret. Man hat ausgerechnet, daß die des kirchspiels Wohlen im durchschnitt ihre güter frey und ohne schulden besizen. Ich glaube, man könne dieses von ganz ennet der Aar und von dißeits mit einer sehr geringen einschränkung annemmen.

Die reichen unterscheiden sich weder durch ihren aufwand noch durch ihre lebensart. Ein glük für das land ist, daß es wenig ganz

arme gibt, die von den wohlthaten ihrer mitbürger leben müßen. Diese armen sind meistens heimathlose, presthafte, verschwender. Die ursachen der armuth der wenigen hausarmen sind wahrscheinlicher weise die ungleiche abtheilung des landes, mangel an ver-

dienst, anwendung des fleißes und anschlägigkeit 41. Die eigennüzigkeit der reichen und die verschwendung, die sie auf eint oder an-

dere art ausüben.

Die besten und reichsten landsaßen sind die bauren und besizer der lehengüter, die das land bauen. Viele dieser güter sind mit schulden beladen, die insgemein vom auskauf der geschwisterten herkommen. Allein wer ohne verschwendung arbeitsam ist und ohne betrug anschlägigkeit besizt, kan sich bey nur mittelmäßigem glük davon befreyen. Verschwendung und unfall stürzen allenthalben in schulden, aber die arbeitsamkeit tragt nicht allenthalben so große früchte wie hier. Die mittel der armuth zu steüren, die durch die liederlichkeit entsteht, sind sehr schlecht. Wenn ein solcher verschwender alles verpraßt, so wird er von der gemeind erhalten, ohne eine strafe auszustehen als die, daß er nicht mehr schlemmen kan.

Hat es in dem amt Laupen viele gemeingüter oder gar weitlaüfige landgüter? Oder ist sonst eine unordentliche abtheilung in der bestimmung und eine mangelhafte einrichtung in dem gebrauch des erdrichs der grund einer stokung in der geschäftigkeit des volkes?

Auf dieses soll vorzüglich das augenmerk eines beobachters gerichtet seyn; ich will mich deßwegen weitlaüfiger darüber einlaßen. Gemeingüter hat es keine, der Brandberg 56, eine allment, ist sint 1773 eingeschlagen; die übrigen auwen, außert der Laupenauw, haben wenig zu bedeüten. Doch könnte durch einschlagung eines theils derselben der bevölkerung nahmhaft geholfen werden. Her-R68 ren landgüter hat es keine mehr, aber große baurengüter. Ich kenne in der gemeind Neüenegg und ennet der Aar etwelche baurengüter, die bey zweyhundert jucharten landes enthalten, wovon alljährlich kaum der dritte theil gebauen wird: Müssen solche nicht nothwendig der geschäftigkeit des volks schranken sezen und den anwachs der bevölkerung hemmen?

50

Die stärkste hindernis der geschäftigkeit finde in den lehengüteren, die bey dem zelgrecht <sup>26</sup> den freyen gebrauch des erdrichs verwehren, eine mangelhafte einrichtung in der abtheilung und bestimmung desselben verursachen und den abtrag der güter verminderen.

Diese lehengüter bestehen aus 70 bis 100 jucharten erdrichs 85. Weder ein stüklein davon, noch ein theil desselben darf besonders verkauft werden. Die besizer eines solchen guts entrichten oft schwere bodenzinsen, die aljährlich bis eilf mütt 85 getreid betragen. Die grundstüke, die auf den zelgen ligen, sind weit umher zerstreüt und bis eine halbe stunde von dem wohnhaus des besizers entfernt. Sie können daher nicht recht gebauen werden. Sie sind zu groß, haben alzu viel akerland, daher fehlt es an der zeit, sie zu bearbeiten, und an dünger. Ihr abtrag ist kleiner als er seyn sollte; das zelgrecht 26 ist ihrer aufnam eine neüe hindernis. Nach dem tod des besizers wird ein solches gut einem sohn einzig zuerkannt, die geschwisterte werden ausgekauft; so fallt der besizer in eine schuldenlast. Doch die traurigste folge der unzertrennlichkeit der lehengüter ist diese: Der jüngste sohn - läge er gleich noch in der wiege - bekommt in der theilung mit seinen geschwisterten haus und erdrich um einen niedrigen anschlag und erhaltet dazu den sogenannten sohnsvortheil. Die älteren söhne, ehmals die stüze des hauses, der trost des älternden vaters, seine hilf und abwart in den krankheiten, müßen das guth verlaßen, bey deßen bearbeitung sie die blüthe ihrer jahre, die beste zeit ihres lebens zugebracht: Ihre belohnung ist, daß sie anstatt den erbtheil von 30000 pfunden 85, welches insgemein der wahre werth eines guts ist, nemmen zu können, solchen von 18000 pfunden, wie das guth dem jüngsten sohn zugeschäzt wird, beziehen. Dann gehen sie fort, und ein großer theil entzieht sich seinem vatterland. Welcher schaden der bevölkerung, welche ungerechtigkeit gegen diese wakeren söhne und arbeiter!

Man erlaube mir nun, die vortheile, die die verstüklung der lehengüter in diesem amt haben würde, zu zeigen. Ich will aber dieselben nicht aus schlüßen herleiten, sondern durch erfahrungen und beyspiele anpreisen.

D ((

- R69 Das Folgende wurde auf Anweisung der Begutachter gekürzt. Vgl. Kommentar und die eingeschobenen Fassungen aus Manuskript E.
  - 1. Die bevölkerung würde zunemmen.
    - a. Die gemeind Wohlen, amts Laupen, enthaltet 45 ganze und halbe lehengüter, also gleichviel haushaltungen. Rechne man auf jede haushaltung sechs personen, so erhalten sich darauf 270 seelen. Ein jedes dieser güter besteht im durchschnitt aus 80 jucharten landes, also sammethaft aus 3600 jucharten, und jede person bekommt 13½ jucharten. Wenn nun auf 20 jucharten wohlangebauten erdrichs sich eine familie von 6 personen samt der nöthigen zugwaar und zwey kühen gemächlich erhalten kann, so würden alda bey einer ordentlichen abtheilung des landes, 1080 seelen oder viermahl mehr als vorhin ihren unterhalt finden.
- b. In der gemeind Dikj waren im lezten seculo vier baurenhöfe. Durch verstüklung derselben ist diese gemeind zu drey dörfgen erwachsen, die 240 seelen enthalten. Gammen bestuhnde aus zwey güteren, jezt sind allda 20 haushaltungen und über 100 seelen. Und beyde würden die bevölkerung weit höher bringen, wenn der rest der lehengüter verstüklet werden dörfte.

Übrigens vergleiche man, dieses zu beweisen, ein dorf, das nur aus lehengüteren besteht, mit einem, wo dieselben verstüklet sind, z. b. Gurbrü. Alles wimmelt dort von einwohneren – alles ist lebhaft, arbeitsam, der abtrag der güter hat erstaunend zugenommen, der zins derselben ist mehr als fünf von 100. Von einem maad guten mattland wird über 20 ₹ 85 von einer juchart akerland über 6 ₹ 85 zins bezalt. Stirbt ein hausvater, so theilen die kinder das erdrich, daher sind seit fünf jahren 10 neüe haushaltungen entstanden. Gurbrü ist ohnstreitig eines der schönsten dörfer, und die einwohner sind, ihrer starken bevölkerung ohngeachtet, die wohlhabendsten dieses amtes.

Eingeschoben aus E47-50: Von der alten Bezifferung 1-6 in E sind Ziffer 1 und 5 in veränderter und erweiterter Form in R übernommen worden als Ziffer 1 und 2. Die alten Nummern 2-4 und 6 fielen weg oder wurden in andere Zusammenhänge gestellt. Nachstehend die Originalform dieser ausgelassenen Teile:

- 2. Das land würde beßer und leichter gebauet werden. Dieser vortheil wird dem land vorzüglich dennzumal zuwachsen, wenn mit der lehensverstüklung auch die zelgen eingeschlagen werden. Durch diese einschlagung wird der landmann im stand seyn, seine verstreüten grundstüke durch austauschung in einen einschlag zu sammeln. Zwar hätte er nun nicht mehr so viel land; allein er könte gleichviel vieh halten, hiermit gleichviel dünger als er vorher auf 80 jucharten gelegt, jezt auf 40 oder 30 jucharten bringen. Durch kahren und fahren ginge auch kein dünger mehr verlohren, und keine zeit würde mit laufen, führen, auf- und abladen usw. verderbt werden. Z. ex. der besitzer eines ganzen lehenguths hat etwa 45 jucharten akerland. Diese ligen auf zelgen und werden daher nur alle drey jahr einmal bedüngt und gebauet. Er braucht dazu den bau<sup>44</sup> von 4 stieren, 2 kühen, 2 gusti und 10 schaafen. Das guth würde nun in zwey theile getheilt. Der halbe theil wäre immer im stand, gleichviel waar zu halten, und könnte also auf 20 jucharten, die er wechselweise immer zu kornland bestimmte, seinen dünger legen, da er als ganzer bauer dieses nur alle drey jahr gethan, und das land wäre nun mehr als 2/3 gebeßeret worden. Diese erbeßerung müßte also nothwendig
- 3. den abtrag des landes und die landesherrliche zehnden vergrößeren. Da gewiß ist, daß das land beßer und mit weniger müh gebaut würde, daß durch bauen und düngen alles erdrich sich erbeßern laßt und hiemit der abtrag mit der bearbeitung im verhältniß steht, so muß nothwendig der abtrag des landes durch die erbeßerung deßelben größer werden. Die lehengüther ennet der Aar sind mager, daher von schlechtem abtrag. Auf einem baurenguth ennet der Aar schneidet man 1200 garben dinkel, 700 roggen, 300 haber. Rechne man ihnen im durchschnit auf jede jucharten akerland 120 garben, die garbe gibt ein halbmäß 85 dinkel, thut 5 mütt, der mütt dinkel à 5 mäß kernen, hiermit 25 mäß kernen.

Vergleichen wir nun diesen abtrag mit dem, den die bauren E49 von Vogelbuch, die verständigsten feldbauer, machen, deren akerland auch das fruchtbarste dieser und anderer gegenden ist.

- Sie schneiden selbst in den mittelmäßigsten jahren 120 garben. Die garbe gibt nie weniger als 1 mäß dinkel, thut 10 mütt 85. Der mütt dinkel gibt immer über 5 mäß kernen, und nicht selten haben sie 5½ mäß kernen bekommen. Die vergleichung des schlechteren lehenmattlands mit den matten, die zu esper angesäet sind, dörfte uns vielleicht den unterscheid noch deütlicher zeigen. Wenn hiermit der abtrag sich verdoppelte, so müßte auch des zehndherren gefäll anstatt 3 mäß 5 bis 8 mäß mehlreicheres gewächs betragen. Indem nun jedes stükgen land verkäuflich würde, so entstühnden mehrere handänderungen. Alle handänderungen um lehengüther sind dem ehrschaz 50 unterworffen, und es würden
  - 4. auch die ehrschäze öfter zahlbar werden.
- 6. Der preis des erdrichs würde fallen und der mangel an land aufhören; hiermit hätte der tagwner nicht mehr über mangel an verdienst sich zu beklagen ursach, da er land genug bekäme, darauf er seinen unterhalt finden würde, deßen abtrag er vermehren, hiermit sich bereicheren könnte.

Fortsetzung von R70, entsprechend Ziffer 5 in E50:

R70 2. Durch den stücksweisen verkauf der lehengüter würden sich die besizer desselben aus den schulden ziehen.

Es gibt zweyerley wege, durch die ein bauer in schulden verfallen kan, ohne liederlich zu seyn, nemlich der auskauf seiner geschwisterte und fehljahre, die wegen den schweren bodenzinsen desto stärker gefühlt werden. Wenn ihm nun erlaubt würde, in der noth die minder wohlgelegenen grundstüke zu verkaufen, so könnte er sich leicht daraus erretten. Seine grundstüke ligen weit umher zerstreüt: In der nachbarschaft wohnen tagwner, die an erdrich mangel haben, und denen die eint oder anderen davon wohlgelegen sind: Diese würden über den werth der nothwendigkeit annoch den der anständigkeit darfür bezahlen. Die wittwe eines solchen bauren hatte von ihm ein guth mit schulden beladen ererbt; die dazu gehörigen grundstüke waren verstreüt, aber in der nähe etwelcher dörfer gelegen; der anbau derselben wäre im verhältnis mit dem abtrag zu gering gewesen. Ein kaüfer um das ganze hätte es nicht nach seinem werth bezalt,

R71

R71

indem er aus dem abtrag nicht hätte den zins beziehen können. Sie verstüklete es, erlößte genug, um alte schulden abzutragen, und behielte noch 14 jucharten frey für sich. Ein mann, der kaum 450 ₹85 vermochte, kauft ein weitlaüfiges guth um 3000 ₹. Er muß diese summ verzinsen, und ein nicht reicher jahrgang erlaubte ihm bey dem schweren bodenzins von eilf mütten nicht, den zins zu zahlen. Wäre es sammethaft verkauft worden, so hätte er kaum so viel erlößt, als es ihn gekostet: Er war eben so viel schuldig; hiemit wäre ihm nichts übrig geblieben. Er erhielt 1778 die erlaubnis, die entferntesten grundstüke verkaufen zu können, erlößte aus 26 jucharten seine kaufsumm und besizt gegenwärtig noch 46 jucharten, die in einem einschlag ligen. Die einwohner des dorfs Sürj haben sich dadurch hinlänglich mit akerland versehen. Er hat nichts verlohren, indem er nach sechs jahren von dem rest des guths mehr abtrag als vorher von dem ganzen zu erhalten hofft. Solang aber diese erlaubnis, die lehengüther zu verstüklen, nicht algemein ist, solang wird die geschäftigkeit dieses volks stoken bleiben und die bevölkerung ehnder ab- als zunemmen.

Nach R71 aus E50-56: Diese grössere Auslassung ist wohl die Folge einer Empfehlung der Experten; vgl. Manuskript E129: «Pag. 45 bis 57. Von der Abhandlung über die verstüklung der lehengüther, davon die meisten der angeführten gründe schon in unsern ehevorigen abhandlungen gedrukt sind, wünschte nichts beyzubehalten als die angeführten beyspiehle und berechnungen wie z. ex. pag. 47 von Wohlen, Diki; pag. 49 et 50 vom verkauff 2 sehr mit schulden beschwehrten gütheren. Lezteres ist mir bekant und in anno 1778 geschehen. Wenn aber der verfaßer noch länger auf dem ort verharren würde, so könnte er der gesellschaft eine wichtige nachricht ertheilen, nemlich den gegenwärtigen abtrag disers verstükleten lands, verglichen gegen den nach 12 jahren wegen der zelg kehr; solche beyspiehle überzeügen mehr als reine raisonement, wenn sie auf dem ort selbst mit genauigkeit gemacht werden; beschreibungen der auf eine neüerlich gemachte abänderung erfolgten wirkungen sind immer die schäzbahrsten beyträge zur politischen und landwirtschafftlichen oeconomey».

Wir wollen nun die wirklich gemachten und möglichen einwürfe wieder die vortheile der lehensverstüklung widerlegen und die dabey vorwaltenden schwierigkeiten aufheben.

1. Einwand: «Ist die frage, wie eine einrichtung zu treffen wäre, durch die der landesherr um seine gefälle gesichert würde, so daß weder die betrügerey der bauren, noch die zeit und andere umstände ihm dieselben entziehen könnten.»

Wir wollen zuerst die bodenzinse und ehrschäze <sup>50</sup> betrachten. Die bodenzinspflichtigen stüke sind öfters schon durch betrügerey der bauren von den gütheren verkauft worden. Der bauer verkauft sie, damit sein betrug nicht offenbar werde, für frey von allen abgaben; so wird das unterpfand des lehenherrn geschwächt und das übrige guth beschwert. Der baur kan diesen betrug ohngestört vollführen, da ihm folgende hülfsmittel dienen:

- a) In den urbarien sind die anstöße an die lehenpflichtigen güther nur also vernamset, daß die namen der besizer der auf 4 hauptseiten angränzenden stüken ausgedrükt stehen. In dem dorf tragen oft etwelche personen die gleichen namen, die besizer ändern ab, und nach 100 jahren wüßte niemand mehr, wo die verlangten pläze erdrich gelegen sind.
- b) Alle handänderungen um lehenpflichtiges land sollen bey verlurst desjenigen, darum es zu thun ist, notarialisch verschrieben werden. Das freye land aber ist davon befreyt. Unter diesem titel aber errichtet der baur vielmahls handlungen um lehenpflichtiges land unter dem vorwand freyes erdrichs. Wollte gleich der amtschreiber des ortes sie dazu verbinden, so würde er sich nur in procebe verwikeln, deren gewinnsts er selten gewiß wäre, da die urbarien, seine einzige stüze, so unbestimmt sind. 131
- c) Die vorgesezten und grichtsäßen der örter, die den eyd dafür haben, alle handänderungen um ligende güter anzuzeigen, thun ihre pflicht niemals.

Wenn man ihnen nun dise hülfsmittel benähme, so wären dem betrug alle wege verschloßen; um aber dahin zu gelangen,

- I) so müßte eine erneüwerung der urbarien geschehen. Darin sollten nicht nur die namen der besizer der anstöße, sondern auch die der anstoßenden stüken deütlich ausgesezt werden.
- 2) sollten die vorgesezten der gemeinden oder ein ausgeschoßener von denselben alljährlich alle handänderungen bey eyd und gewißen an der bodenzinsabnam angeben.

3) Die ausrichtung der gefälle, die bey den lehenträgereyen 51 auch unrichtig werden kan, sollte durch den dorfmeister jeder gemeinde geschehen. Dieser müßte dann ein in plan gebrachtes verzeichnis aller lehenpflichtigen stüke haben, die innert seiner gemeinde ligen. Alle jahr einmal könte eine versamlung der ganzen gemeinde berufen und angefragt werden, wer eine handlung um ligendes guth getrofen? Wird aufgeschrieben, zusammengetragen und dem dorfmeister angezeigt; die strafe, die derjenige leiden soll, der etwas verheelet, zu bestimmen, überlaße anderen. Zu vergütung der daher einer gemeind auffallenden kösten könnte von jeder handänderung eine freywillige steüer entrichtet und von jedem mäß bodenzins eine gewiße tax bezalt werden. Willig würde der bauer anstatt einen ganzen tag zu versaumen, ein gewißes vom mäß bezalen, und allem betrug wäre der zugang versagt.

Die fuhrungen. Diese erweken die größte schwierigkeit wieder die lehensverstüklung. Die frage ist, wie man eine einrichtung machen könnte, nach deren die fuhrungen immer fleißig entrichtet würden, so daß auch im nothfall die stukroße 52 etc. immer in bereitschaft stuhnden, der baur, der sie entrichtet, dadurch nicht zu sehr beschwert würde und die verstükleten lehen immer im stand wären, die benöthigte anzahl zugvieh zu halten? Dieses könnte vielleicht zum schiklichsten also geschehen: Zur sicherheit des landesherren. Man brächte in einen fuhrungs rodel das verzeichniß aller güther, die samthaft eine dergleichen dienstbarkeit auszurichten schuldig sind. Dieses verzeichnis würde sich auf den urbar berufen, der bestimmt, wie viel jucharten landes zu jedem ehmaligen ganzen guth gehört haben. Zur erleichterung für den bauren. Damit nun der baur nicht so sehr beschwert

E53

würde, so müßte der besizer des hauses, das zum lehenguth gehört, oder derjenige, der zum meisten land von dem lehen hat, diese dienstbarkeit verrichten. Er sollte aber von seinen mitbesizeren davon zu steüer erhalten. So könte man z. b. von einem lehenguth, das 80 jucharten gehalten, von jeder jucharten zwey kreüzer 85 heischen, die dem fuhrman für jede fuhr, die er verrichtet, bezalt würde. Durch diese steüer würden die, die sie entrichten, im geringsten nicht beschwert werden, und der fuhrman derselben wäre für seine fuhr wohl bezalt. Diese steüer könte bey jeder handänderung vorbehalten werden, und man müßte sie als eine realbeschwerd betrachten, die wie die bodenzins ein zeichen der lehenpflicht wäre. Ein gleiches fände auch statt mit den bodenzinsen, die auf jede jucharten zu gleichen theilen verlegt würden.

2. Einwand: «Die bevölkerung, sagt man, würde so stark, das man zulezt manufacturen und fabricen errichten müßte, um dem verarmeten volk verdienst zu schaffen, und der oberkeit seye es nuzlicher, einen reichen zu haben als sechs arme.»

Die allzugroße verstüklung der grundstüke wird dadurch angegriffen und man förchtet, diese könte aus der vertheilung der lehengüther entstehen. Allein diese forcht ist ungegründet. Zwar sind bey der vertheilung der lehengüter die grundstüke in der that im Argaüw zu sehr verstüklet worden. Allein es war nicht anders möglich, da sie ihre zelgen nicht zugleich auch eingeschlagen. Ich nehme aber an, mit der lehensverstüklung würde auch die einschlagung der zelgen bewilliget werden, so daß dem eigenthümer keine schranken mehr gesezt wären, mit denselben nach belieben umzugehen. Dafür könte er seine entfernteren grundstüke gegen andere austauschen, in einen einschlag bringen und würde sie also ehnder zusamenziehen als verstüklen. Die bevölkerung würde sich stark vermehren, so daß endlich der mangel an dem zur pflanzen der zum lebensunterhalt benöthigten früchte auf verdienst denken lehrnte. Dieser würde zum besten bey den manufacturen und fabriken zu finden seyn. Diese sind auch das vorzüglichste mittel, ein land zu bereicheren und

zu beglüken. Ohne uns bey weitläufigeren gründen dabey aufzuhalten, wollen wir dises durch eine vergleichung beweisen. Die landvogtey Schwarzenburg und der canton Appenzell sind die zwey bevölkertesten ländgen der Schweitz, vielleicht auch in allen vier welttheilen. Beyde sind bergländer, und die viehzucht ist der einwohner hauptbeschäftigung. Allein die ersteren sind arm, diese aber (einmal im aüßeren Rhoden) reich. Woher kommt das? In der herrschaft Schwarzenburg werden sehr wenig manufacturen und gar keine fabriken getrieben; hingegen ist kein ort, an welchem insbesonders die leinwandfabricatur stärker getrieben wird als im aüßeren Roden von Appenzell.

Die manufactur und fabricatur bringt ohnstreitig einem land viele vortheile, die arbeiter haben einen guten verdienst, die handlung des landes blüht durch sie, und das geld bleibt im land, das sonst durch den leidenden handel [Einfuhr] aus demselben kommt; die bevölkerung wachst, und der wohlstand verbreitet sich über alle stände der einwohner.

3. Einwand: «Ein großer theil unsres cantons ist viehland, also müßen die dasigen einwohner ihr brodt von anderwärts erhalten. Unser vatterland ist wie alle andere staaten erst dannzumal unabhängig, wenn es seinen einwohneren alle benöthigten lebensmittel schaffen kan, und nur dennzumahl ist es frey, wenn der vorrath, den die einten machen, hinlänglich ist, den anderen den mangel daran zu ersezen. Der canton kan es; wenn aber die lehensverstüklung die zahl der verzehrer verdoppelte, so würde den bergländern unser brodt entzogen.»

Daß die bevölkerung durch die bewilligte lehensverstüklung zunemen würde, ist eben so gewiß, als daß am ort mehr brodt selbst würde geeßen werden. Aber die übrigen theile des landes sollten nichts dabey leiden. Sobald der saz richtig ist, daß der abtrag des landes sich vermehren würde, so ist daher nichts zu beförchten; denn die verdoppelte zahl der verzehrer würde mit dem verstärkten abtrag des landes immer im gleichen verhältnis stehen. Dazu sind noch viele örter in unsrem land öd und unbebaut; es sind noch allmenten, die eingeschlagen, mööser und

moräste, die urbar gemacht, reisgründe, die gewunnen, wiesen und felder genug, die erbeßert werden können; immer neüe gegenstände, durch die die auf sie gewandten verbeßerungen der wachsenden bevölkerung noch weite gegenden, darauf sie sich ausdehnen könte, eröfneten. Wenn ferners nicht mehr gewächs aus dem land käme als hineinkomt, so müßte dasselbe im überfluß anzutreffen seyn, also daß bey zugenommener bevölkerung dieser vorrath annoch hinreichte.

4. Einwand: «Da man immer über holzmangel klagt und die wälder sich bey der schwächeren bevölkerung eröden, wie wollten sie dann der vermehrten anzahl von feüerherden holz genug schaffen?»

Wir haben oben die wälder als schlecht besezt und unterhalten gefunden. Sie sind aber sehr groß und könnten bey beßerer besorgung eine mehr als verdoppelte anzahl einwohner mit holz versehen. Überfluß macht sorglos; aber kein lehrmeister gibt lehren, die so genau befolgt werden wie der mangel an dingen, die man ehmals nicht geschäzt hatte. So geht es gewiß auch mit den oberkeitlichen und offentlichen waldungen. Sorglos für das zukünftige in angelegenheiten um gemeines guth vernügt [begnügt] sich der baur mit dem, so ihm sein bahnwarth verzeichnet: Ohne zu denken, wie die quelle beschaffen sey, deren wa-Ber er trinkt, ohne furcht vor einer plözlichen versiegung. Wenn aber die noth sie sorgen lehrnte, wenn die zahl der rechtshaber sich verdoppelte und die nahe erödung furcht für das zukünftige erwekte, wir würden (man verlaße sich darauf) die heiteren wälder alsbald mit frischem aufwachs bekrönt erbliken. So sorgt ein verschwender oft erst dennzumahl für seinen künftigen unterhalt, wenn er die mittel dazu fast gänzlich verpraßt hat. Ein glük für ihn, wenn diese sorge bey ihm entsteht zur zeit, da er noch genug vor sich sieht, um sich bey öconomischer haushaltung durchaus erhalten zu können! Dieses ist das schiksal des Laupenwalds 28, Mayzelg und Fafers 30 gewesen. Schlechte haushaltung hatte sie erödet; aber der verspührte mangel, der darauf erfolgt war, hat sie wider in guten stand gesezt.

Einwand: «Allein man brauchte mehr Zaünung?»

E56

Im gegentheil; durch einschlagung der zelgen und vertheilung der lehengüther würde die verstüklung der grundstüke aufhören. Der baur, der nichts mehr haßt als die entfernung seines erdrichs, würde durch austauschung alles land zusamenziehen, in einen einschlag bringen, mit einem läbhaag umgeben und also erstaunlich viel holz und todte zaüne erspahren.

Dieses sind also die vornemsten schwierigkeiten, die der lehensverstüklung im weg stehen. Ein nur mittelmäßig aufmerksames auge wird ihre gezeigte schwäche einsehen, den nuzen der lehenverstüklung erkennen und dieselbe mit uns von ganzem herzen wünschen.

Bis aber die glükliche epoque eintrift, die dem land seine unterthanen zurükgibt, solang die lehengüther unzertrennlich sind, solang das zelgrecht <sup>26</sup> den landmann feßelt, in solang werden wir die folgen davon, nemlich die unordentliche abtheilung des landes, die entfernung des bauren von seinen gütern, den daher kostbaren anbau und schlechte bearbeitung derselben, die allzuschwache bevölkerung, die der industrie ihre mit dem landbau beschäftigten schüler entzieht, immer als so viele gründe der stokung in der geschäftigkeit eines großen theils dieses volkes anzusehen gezwungen seyn.

Die Seiten R72-76 hat Holzer neu eingefügt, da ihm die Begutachter die Auswertung der Pfarrberichte und Populationstabellen von 1764 nahelegten; vgl. Manuskript E129/130 und Anmerkungen 4, 37 und 135:

Die bevölkerung hat in dem einten theil dieser gegenden zugenommen, in dem anderen sich vermindert. Da ich nicht so glüklich gewesen bin, die bevölkerungstabellen <sup>37</sup> zu erhalten, so muß ich mich mit generalverzeichnißen begnügen: Dennoch will ich lieferen, was mir durch verschiedene hände mitgetheilt worden.

Das kirchspiel Laupen hat sich zu allen zeiten nahmhaft bevölkert. Von 1728 bis 1764 sind 31 personen mehr geboren worden als gestorben, die ruhr hat 1750 23 personen fortgeraft. Von 1750 bis 1764 ist die zahl der gebornen um 37 personen größer. Noch stärker hat sich dieselbe in den lezten jahren geaufnet. Von 1764

272

bis 1777 sind 86 personen mehr geboren worden. Die zahl der haushaltungen hat auch zugenommen. 1750 zellte man zu Laupen 49 burgerrechte, jezt 63. Sint 11 drey jahren sind alda fünf neüe feüerstädte errichtet worden.

Das kirchspiel Neüenegg zeigt in seiner bevölkerung eine verschidentliche auf- und abnam. Von 1554 bis 1564 haben 713, von 1604 bis 1614 751, von 1654 bis 1664 966, von 1704 bis 17?4 53 897, von 1754 bis 1764 779 personen in dieser gemeinde gelebt; von 1764 bis 1777 sind 76 personen mehr geboren worden. Aber man glaube nicht, daß diese vermehrung wirklich eine verstärkung der bevölkerung sey, denn da unter dieser summ auch die hintersäßen begriffen sind, deren zahl alljährlich zunimmt, die 1764 den dritten theil der einwohner ausgemacht, so muß man vielmehr schließen, diese gemeind habe sich entvölkert.

Das kirchspiel Mühlenberg hat sich bevölkert. Von 1701 bis 1764 sind in demselben 206 personen mehr geboren worden als gestorben. Die epidemischen krankheiten haben 1708/1709, die rothe ruhr 1750, viele fortgeraft.

Das kirchspiel Ferenbalm <sup>62</sup> hat nahmhaft abgenommen; der halbige theil der einwohner sind hintersäßen. Von 1764 bis 1777 sind 41 personen mehr gestorben als geboren worden <sup>37</sup>.

Von dem kirchspiel Kerzers hat sich ein theil bevölkert, der andere entvölkert. Wyleroltigen hat abgenommen, viele feüerstädte sind abgegangen, mehr als der halbige theil der einwohner haben ihr heimath verlaßen und sich theils in der herrschaft Neüenburg, theils im welschen bezirk des cantons [in der Waadt] nidergelaßen. Golaten hat zugenommen, und zu Gurbrü ist die bevölkerung auf den höchsten grad gestiegen.

Das kirchspiel Wohlen scheint sich bevölkert zu haben, indem von 1751 bis 1764 56, von 1764 bis 1777 149 personen mehr geboren worden als gestorben. Allein wenn man dagegen betrachtet, daß von 1728 bis 1751 151 personen mehr gestorben, daß 1764 65 haushaltungen sich außert ihrem heimath befanden, deren zahl sinther bis auf 100 vermehrt worden, daß viele davon ihr burgerrecht allhier aufgegeben, so können wir vielmehr auf die entvölkerung dieses kirchspiels schließen.

Im kirchspiel Radelfingen, amts Laupen, sind von 1764 bis 1777 49 personen mehr gebohren worden, welches für einen so kleinen bezirk ungemein viel ist; allein da unter diese zahl auch die kinder deren, die fortgezogen, gebracht sind, da hier die auswanderung seit den lezten jahren stark gewesen, so ist diese vermehrung der bevölkerung nur scheinbar.

R74

Ich finde verschiedene gründe dieser entvölkerung: Der erste und haubtsächliche sind die lehengüter. Der zweyte ist die habsucht der bauren. Wo tagwner wohnen, suchen die bemittelten nach und nach ihre besitzungen zu erweiteren, sie kaufen gemeinsam die haüser der tagwner; dißeits der Aar brechen sie dieselben ab und verkaufen solche an außere; so sind zu Neßleren in kurzer zeit fünf feüerstädte eingegangen und im übrigen theil des kirchspiels Neüenegg noch mehrere. So sind im kirchspiel Ferenbalm sechs haüser fortgeführt worden. Die reichen ennet der Aar brechen solche zwar nicht ab, sondern laßen sie durch lehenmänner bewohnen; allein ihre habsucht treibt die ärmeren, die kein eigenthum besizen, von hause. Daher siht man so viele haüser unbewohnt, weil die reichen sie für ihre kinder aufsparen. So besizen vier bauren zu Salfisperg und Steinisweg zwölf feüerstädte. Der dritte grund ist an einichen orten die liederlichkeit und die armuth, welche bey der habsucht der reichen die wirkungen hervorbringen, die ich eben angezeigt habe: Die gemeind Neüenegg hat durch das erstere, die von Wyleroltigen durch das leztere die zahl seiner einwohner und feüerstädte vermindert. Einen vierten grund finde in der gemeind Ferenbalm in der unfruchtbarkeit der ehen. Die meisten eheleüte haben nur töchteren, die sich an außere verheirathen, welche als hintersäßen in die gemeind ziehen. Daher ihre anzahl so groß ist.

R 75

Die anzahl der landabwesenden ist in diesen gegenden sehr groß; die wenigsten davon sind in kriegsdiensten. Das kirchspiel Neüenegg einzig liefert zuweilen rekruten, wovon vielleicht die liederlichkeit oder armuth der wegziehenden zum besten grund können angegeben werden. Daß aber die übrigen zu den kriegsdiensten keine neigung bezeügen, ligt in dem mangel an kenntnis der ehre 54, dieser seele des militarstandes, und in ihrer freyheit, die sie bey dem landbau, welchen sie allem anderen vorziehen, genie-

R75 ßen. Größer ist die zahl der landabwesenden für stadt- und landdienste. Wenn sie für solche sich von ihrem heimath entfernen, so
empfahen sie handlehen und treiben den landbau. Allein sie werden in der nachbarschaft der städten einer weichlicheren lebensart
und liederlichkeit gewohnt. Ihre kinder arten aus, lernen berufe, sezen sich in den städten und sind für den landbau – also für ihr vaterland – verloren.

In entgegenhaltung der haushaltungen mit den personen finde auf jede im durchschnitt 58/stel personen 37, welches zimlich stark, und für eine gegend, wo es viele große güther hat, wahrscheinlich ist. Allein diese berechnung ist nur scheinbar: Man schließe von daher nicht auf bevölkerung. Denn

- 1. sind außert zu Kerzers, Seedorf, Radelfingen und Münchenwyler, in denen verzeichnißen der einwohner, auch die abwesenden eingebracht, welches in der gemeind Wohlen über 400 seelen auswirft.
- 2. ist dieses verhältnis im durchschnitt genommen, daher unrichtiger, als wenn man in jedem kirchspiel, insbesonders die personen mit den haushaltungen, vergleicht. Z. b. im kirchspiel Wohlen sind, wenn man die abwesenden nicht zehlt, nur vier personen auf die haushaltung, welches sehr wahrscheinlich ist, indem viele feüerstädte unbewohnt und die meisten ehleüte nur eins oder zwey kinder haben.
  - 3. werden in denen verzeichnißen an den mehreren orten unter dem namen der feüerstädten die wohnhaüser, nicht die haushaltungen verstanden, als welche ungleich stärker sind, daher weniger personen auf die haushaltung müßen gerechnet werden.
  - 4. daß die haushaltungen zahlreicher sind als die wohnhaüser, ist außert dem kirchspiel Laupen und Kerzers kein zeichen der bevölkerung. Nachdem dieselben in ihrem inwendigen abgenommen, so haben sich verschiedene in ein haus zusamengezogen, die bemittelten bauren haben indeßen die kleineren geschiken aufgekauft und die ledigen haüser abgebrochen. Daher kommt es auch, daß wir in vielen haüseren drey feüerrechte finden oder andere antrefen, die mit keinen gebaüden besezt sind doch es ist zeit, einen schon allzulang gewordenen abschnitt zu beschließen.



Abb. 1: Andreas Nuoffer, Laupen vor 1760, Ofenkachel



Abb. 2: Gottfried Locher, Der Berner Küher 1774



Abb. 3: Gottfried Locher, Schweizer Bauern aus der Herrschaft Murten 1774

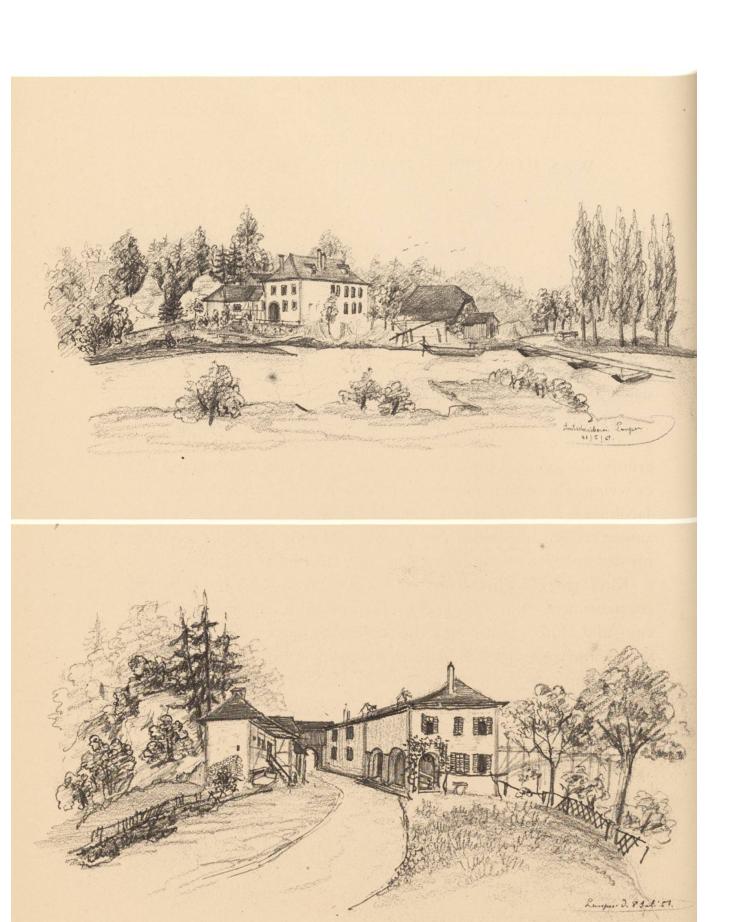


Abb. 4 und 5: Robert Roller, Landschreiberei Laupen 1851